

# Wie ein Apoiger Hüterbua eine Millionen-Möblerfamilie gründet

Ehrlich, auf den ersten Blick gibt die Apoiger Mühle in Hunderdorf wenig her: Der Mühlbach ist hübsch, das Rauschen des Wassers animiert Nachdenklichkeit und Romantikgefühle. Passabel ist, dass auf einer Erläuterungstafel die Geschichte des Hauses und die Legende des Mühlhiasl schnörkellos erzählt wird.

Wahr ist aber: Fantasie auf der einen Seite und ein vielen Handwerkern angeborener Pragmatismus auf der anderen haben Fantasten reicher und die Erben des Gründers einer Möblers- und Orgelbauerfamilie Millionen schwer gemacht. Ihr Ahn hatte seine Karriere als Hüterbua in diesem Haus begonnen. Im Unterschied zu jenen der meisten Fantasten war seiner ein seriöser Aufstieg.

Die Rede ist von Josef Hiendl, der 1887 in Obermühlbach



bei Steinburg/Hunderdorf im einstigen Mitterfelser Gericht geboren wurde<sup>1</sup>. Wie der Mühlhiasl Matthias Lang, der 1788 die Barbara Lorenz aus Racklberg geheiratet und acht Kinder mit ihr hatte, wurde auch Josef Hiendl Vater von acht Kindern: Seine Frau war eine geborene Höpfl aus Plattling. Auf die Apoiger Mühle bzw. in die dazu gehörende Landwirtschaft war er als etwa Zehn- bis Zwölfjähriger als Hüterbua gekommen, „ein Fretter aus dem Haus“, hatte der Vater erleichtert gesagt. Aber es zeigte sich bald, dass der Bua mehr als nur Kühe hüten konnte, und, dass er ehrgeizig war: So durfte er nach wenigen Jahren in Bogen eine Schreinerlehre antreten.

Die Prüfung schaffte er mit „links“, so dass ihm auch noch eine Orgelbauerlehre erlaubt wurde - und da erkannte der etablierte Plattlinger Orgelbaumeister Michael Weise die überdurchschnittlichen Fähigkeiten seines Meisterschülers, der seine bodenständige Arbeitslust mit der Freude an beruflich bedingten Reisen verband: Drei Weise-Orgeln stellte er in Rom auf! Um die Dimensionen der Hiendl-Fähigkeiten aufzuzeigen, sei hier ein Einschub erlaubt: Die

Die Mühle von Apoig



*Anna und Josef Hiendl um 1918/20  
Repro: S. M. Westerholz*

Plattlinger Orgelbauanstalt Weise war dank ihres Renomees in der Lage, in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Stiftung der 2. Pfarrkirche von Plattling, St. Michael, zu finanzieren, eine Prachtorgel inbegriffen<sup>2</sup>. Josef Hiendl

machte sich also allein schon dadurch einen Namen, dass er in diesem Unternehmen arbeitete.

Ihm war das aber nicht genug: 1925 ging er mit dem Passauer Meister Julius Becker zusammen und wurde nach dessen Tod Firmen-Alleininhaber. „Herstellung von Kirchen- und Konzertorgeln nach bewährten pneumatischen sowie elektrischen Systemen mit 5-jähriger Garantie, Umbauten, Reparaturen, Stimmungen, Reinigungen, Einbauten von elektrischen Orgelmotoren“ hieß es in seiner Werbung. Die erwähnte auch den „Verkauf von handgearbeiteten und Fabrik-Möbeln“. Überdies bewarb Hiendl seine Firma in der bewährten Tradition der Vollholzverarbeitung: „Das führende Haus für Qualitätsmöbel.“

Sein Betrieb befand sich im Passauer Innstadtbahnhofweg, dann in der General-Kraus- und schließlich in der Klara-Hitler-Straße - und war doch immer noch am selben Standort, bis er zu Beginn der Dreißiger Jahre ein Grundstück am heutigen Josef-Hiendl-Weg erwarb. Der Betrieb wuchs rasch zu beachtlicher Größe, und er ging auch nicht ein, als der Chef beim Beschuss Passaus persönlich schwer getroffen wurde: Beim Feuerwehreinsatz verlor er ein Auge und in seinem Körper steckten über 30 Artilleriesplitter. Trotzdem machte der seither leidende Mann in der typischen Zähigkeit des Waidlers den Orgelbaubetrieb sehr rasch wieder flott. Als er ihn seinem Sohn Rudolf nach dessen Schreinermeisterprüfung übergab, bilanzierte er den Bau von 55 Orgeln, davon neun in Passau. Eine seiner schönsten, mit siebzehn klingenden Registern 1934 eingebaut, spielt bis heute in der Wallfahrtskirche Kösslarn. Und es war schon ein wundersames Zeichen des Himmels, dass sich sein Berufsleben in Hunderdorf schloss, wo es einst in der Hirtenstube der Apoiger Mühle begonnen hatte: Seine letzte Orgel war für die Gemeinde bestimmt.

Nach der Übergabe wurde aus der Orgelbauanstalt wieder die ursprüngliche Schreinerei und Möbelhandlung. In den Siebziger Jahren übernahmen Josef Hiendls Enkel Rudolf



*Das Passauer  
Hiendl-Wunderland  
des Wohnens im Herbst  
2007, schon verkauft  
an XXXLutz.  
Foto: S. M. Westerholz*



und Klaus das Möbelhaus, welches sie zum Wunderland des Wohnens ausbauten. Nachdem Enkel Klaus 2006 bei einem tragischen Unfall auf der Autobahn Richtung Degendorf-Passau unweit Landshuts ums Leben gekommen war, wurde das Unternehmen mit Filialen in Rosenheim, Regensburg, Augsburg, Neuötting und Fürstenstein und einem Gesamtumsatz von 200 Millionen Euro im Juni 2007 an das Welser Großunternehmen XXXLutz verkauft.<sup>3</sup>

Ob auch Josef Hiendls Bruder Otto auf der Apoiger Mühle oder in deren Landwirtschaft diente, ist unklar: Jedenfalls war Otto mit seinem Bruder Josef eng verbunden. Und auch er wurde Schreiner und mit seiner Schreinerei und Möbelhandlung in Straubing zu einer hochgeachteten Persönlichkeit. Sein Sohn Otto ging am Kriegsende mit einer weißen Fahne in der Hand den Amerikanern entgegen, gefährdete so zweifelsfrei sein Leben, bewahrte aber Mitbürger und Stadt vor weiteren Schäden. Dass der Plan, eine Brücke nach ihm zu benennen, an lokalpolitischen Queren scheiterte, gehört zu den weniger schönen Facetten Straubinger Historie.<sup>4</sup>

Von den acht Kindern „unseres“ Apoiger Josef Hiendl lebten 2007 noch zwei: Rudolf und Adolf. Adolf Hiendl, in München studierter Architekt, hatte sich freischaffend niedergelassen - erfolgreich. Er hatte eine besondere Zeichenbegabung und schon als Kind seinem Vater fasziniert zugehört, wenn der Orgelprospekte entwarf. Später nutzten ihm solches Können und die Kenntnisse der Freihandzeichner bei seinen Entwürfen. Erst 2001 übergab er sein Büro seinem Sohn Stefan.

Und Josef Hiendl? Der war „seinem“ Apoig treu geblieben, hatte seinen Müllner häufig aufgesucht. Und dann hatten die beiden Männer sich Stunden lang über den Mühlhiasl unterhalten und darüber, was denn von dessen „Propheteiungen“ zu halten sei und erst recht von den schreibenden Fantasten mit ihren stetig neuen Interpretationen, freien Erfindungen in Zusätzen und davon, dass einige von diesen mit ihren Büchern sozusagen ihr täglich' Brot verdient hatten, aber nur wenig Hochachtung. „O mei, der gute alte Pater Norbert Backmund von Windberg“, mögen sich

die beiden Alten da echauffiert haben, „was der da alles frei erfunden hat....“<sup>5</sup> Und von Bach, Wehr und Mühlradl mag's in die Dämmerung hinübergeechoht haben: „Und erst die vielen anderen hinterher...“ Einer freilich hatte sich die Hochachtung á la Hiendl durchaus verdient: Der Frauenauer/Bodenmaier Dr. Reinhard Haller, Volkskundeprofessor an der Uni Passau. Er hatte mit seinem Standardwerk über den Mühlhiasl das Dickicht der Erfindungen gelichtet und jenen Kern einer spannenden Geschichte um Wandersagen und Wunderreden freigelegt, um den Seriöse wie der Mitarbeiter dieses Magazins, Sigurd Gall, ihre Mühlhiasl-Wahrheiten gruppieren.

Die freilich sind so ehrlich wie ernüchternd: Unklar ist, ob der genannte Matthias Lang der Mühlhiasl war oder sein Bruder Johann Lang. Und, ob es überhaupt Vorhersagen gegeben hat oder schlicht aufgeschnapptes Wissen realer Vorgänge nacherzählt wurde.

## QUELLEN

<sup>1</sup> hph (d. i. Horst Paul Heller, Passau), Redakteur der HEIMAT-GLOCKEN, („Die Seite für heimatliche Belehrung und Unterhaltung“ der PNP), Nr. 7/2007, Gespräch mit H.P. Heller im Juli 2007, Bestätigung durch die Fam. Hiendl und die Fa. XXXLutz/Wels.

<sup>2</sup> Bestätigung durch die Fa. Weise/Orgelbau, Plattling und das Kath. Pfarramt St. Michael, Plattling

<sup>3</sup> Alois Schießl in der PNP v. 24. November 2007, HEIMAT-WIRTSCHAFT: XXXLutz richtet Hiendl neu ein

<sup>4</sup> Freundl. Mitteilung der Fam. Hiendl

<sup>5</sup> Pater Dr. Norbert Backmund, Windberg: Prophetie am Beispiel des bayerischen Waldpropheten, Straubinger Kalender, 387. Jahrgang, 1983